

Überlebenschancen für den Dialekt

Markus Manfred Jung übt mit Realschülern alemannische Mundart, die von immer weniger jungen Menschen beherrscht wird

VON UNSEREM MITARBEITER
JÖRN KERCKHOFF

WEHR. „Mir schwätze, wie eus des Mulgwachse isch“, so oder so ähnlich heißt es im Alemannischen. Dass der Dialekt, der zu den Leuten in dieser Gegend gehört, wie die Alemannische Fasnacht, aussterben könnte, ist eine Sorge von Mundartdichter Markus Manfred Jung. Deswegen versucht er schon in den Schulen Werbung zu machen für den Dialekt mit dem „ch“, das ganz tief aus dem Rachen kommt. Am Mittwoch war er in der Realschule in Wehr zu Gast.

Zwei Stunden besucht Markus Manfred Jung an diesem Morgen eine siebte Klasse. Er erzählt ihnen frei eine Geschichte, die er selbst erlebt hat, natürlich auf alemannisch, und unterhält sich anschließend mit den Mädchen und Jungen darüber. In der zweiten Stunde sollen die Schüler ein Gedicht von Markus Manfred Jung aus dem Alemannischen ins Hochdeutsche übersetzen. Es zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler in dieser Klasse offenbar recht vertraut sind mit dem Dialekt ihrer Region. Einige von ihnen leben auf dem Hotzenwald. Da ist das Alemannisch noch gebräuchlicher als in den Städten im Tal. Je ländlicher die Gegend, desto mehr Dialekt wird offenbar gesprochen, das berichtet auch Jung.

Markus Manfred Jung mag seinen Dialekt und daher schreibt er auf Alemannisch was das Zeug hält. Unter anderem hat er auch schon zwei Stücke für die Klausenhof-Festspiele geschrieben. Dabei ist Jung kein fundamentalistischer Krieger für die Erhaltung des Dialekts, um sich vom Rest der Welt abzugrenzen. Jung weiß als Deutschlehrer am Theodor-Heuss-Gymnasium in Schopfheim auch um die Notwendigkeit des Hochdeutschen. Und es ist auch nicht nur die Liebe zum Dialekt, der ihn dafür kämpfen lässt.



Zwei Stunden lang unterrichtete Markus Manfred Jung Realschüler in Mundart, damit Alemannisch nicht ganz verkümmert. FOTO: JÖRN KERCKHOFF

„Kinder, die mit Hochdeutsch und Dialekt aufwachsen, haben weniger Probleme beim Lernen von Fremdsprachen, das ist nachgewiesen“, liefert Jung einen weiteren Grund. Deswegen sei es auch für Schüler mit italienischen, türkischen oder russischen Wurzeln sicher nicht verkehrt, wenn sie das Alemannisch zumindest verstehen. Auch wenn sie sich nicht unbedingt damit identifizieren können. Für Schüler, deren Familien seit Generationen in der Region leben, sei der Dialekt aber natürlich auch ein Identifikationsmerkmal. Die Reaktionen der Schüler auf seine Auftritte in den Schulen seien überwiegend positiv, berichtet Jung von seinen Erfahrungen. Anders als am Mittwoch gebe es auch Klassen, in denen weniger Schüler mit dem Dialekt vertraut sind.

„Kinder, die mit Hochdeutsch und Dialekt aufwachsen, haben weniger Probleme beim Lernen von Fremdsprachen.“

Markus Manfred Jung

Verstehen würden ihn die meisten – abgesehen von richtig starkem Dialekt – sprechen tun ihn aber immer weniger. So die Beobachtung des Deutschlehrers über die Jahre hinweg.

Und nicht nur Markus Manfred Jung ist diese Entwicklung aufgefallen. Auch die Muettersproch-Gsellschaft und der Verein Schwäbische Mundart haben diese Beobachtung gemacht und haben deswegen den Muttersprachunterricht ins Leben gerufen. Finanziert wird das ganze vom Kultusministerium Baden-Württemberg in Stuttgart. Damit es auch morgen noch heißt: „Wir können alles, außer Hochdeutsch.“